Jedes Menschen Tränen sind salzig

Eines Tages – der Buddha und die Bhikkhus bettelten gerade in einem Ort nahe des Gangaufers – traf der Buddha auf einen Mann, der die nächtlichen Abfälle davontrug. Der Mann war ein Unberührbarer namens Sunita. Sunita hatte bereits von dem Buddha und seinen Bhikkhus gehört, doch jetzt war es das erste Mal, dass er sie persönlich sah. Es beunruhigte ihn, dass seine Kleidung so schmutzig war und er vom Tragen der nächtlichen Abfälle so stank. Hastig verließ er den Weg und wandte sich zum Fluß. Doch der Buddha war entschlossen, die Lehre, den Weg, mit Sunita zu teilen. Als Sunita vom Weg abwich, folgte der Buddha ihm. Sariputta und Meghiya – letzterer war zu jener Zeit Diener des Buddha – folgten ihm, denn sie verstanden seine Absicht. Die anderen Bhikkhus blieben stehen und beobachteten ruhig das weitere Geschehen. Sunita geriet in Panik. Zitternd stellte er die Kübel mit dem Unrat ab und suchte hastig nach einem Ort, um sich zu verstecken. Weiter oben standen die Bhikkhus in ihren safrangelben Roben, während sich ihm der Buddha und zwei Bhikkhus von vorne näherten. Als er keinen Ausweg mehr sah, watete Sunita bis zu den Knien ins Wasser und blieb dort mit zusammengelegten Handflächen stehen. Neugierig kamen die Anwohner aus ihren Hütten und säumten das Ufer, um das Geschehen zu beobachten. Sunita hatte den Pfad verlassen aus Angst, die Bhikkhus zu beschmutzen. Er konnte ja nicht ahnen, dass der Buddha ihm folgen würde. Viele Männer der Sangha entstammten vornehmen Familien – das wußte Sunita. Die Beschmutzung eines Bhikkhu wäre sicherlich ein unverzeihlicher Akt, und so hoffte er, der Buddha und die Bhikkhus würden umkehren und zurück zur Straße gehen. Aber der Buddha kehrte nicht um. Er ging direkt bis zum Rande des Wassers und rief: »Mein Freund, bitte komm näher, damit wir uns unterhalten können.«

Sunita hielt seine Handflächen noch immer zusammengelegt und erwiderte: »Herr, das wage ich nicht!« »Warum nicht?« fragte der Buddha. »Ich bin ein Unberührbarer – ich möchte dich und die Mönche nicht beschmutzen!« Der Buddha erwiderte: »Auf unserem Pfad unterscheiden wir nicht mehr zwischen den Kasten. Du bist ein menschliches Wesen wie wir auch. Wir haben keine Angst, verunreinigt zu werden. Nur Gier, Haß und Verblendung können uns beschmutzen. Ein Mensch, so angenehm wie du, schenkt uns nichts als Glück. Wie heißt du?« »Herr, mein Name ist Sunita.« »Sunita, möchtest du ein Bhikkhu werden, wie wir es sind?« »Ich kann nicht!« »Warum nicht?« »Ich bin ein Unberührbarer!« »Sunita, ich habe dir bereits erklärt, dass es auf unserem Pfad keine Kasten gibt. Auf dem Weg des Erwachens existieren Kasten nicht mehr. Weißt du, es ist so wie bei den Flüssen Ganga, Yamuno, Aciravati, Sarabhu, Mahi und Rohini. Sind sie erst einmal ins Meer geströmt, behalten sie ihre eigene Identität nicht mehr. Ein Mensch, der sein Zuhause verläßt, um dem Weg zu folgen, läßt seine Kastenzugehörigkeit hinter sich, gleichgültig, ob er als Brahmane, Kshatriya, Vaishya, Shudra oder als Unberührbarer geboren wurde. Sunita, wenn du möchtest, kannst du ein Bhikkhu werden so wie wir.«

Aus: Wie Siddharta zum Buddha wurde: Eine Einführung in den Buddhismus, S. 265-70, Theseus.

Sunita konnte seinen Ohren kaum trauen. Er legte seine Hände vor der Stirn zusammen und sagte: »Noch nie hat jemand so freundlich mit mir gesprochen. Das ist der glücklichste Tag meines Lebens. Wenn du mich als deinen Schüler annimmst, so gelobe ich, mich mit meinem ganzen Wesen der Übung deiner Lehre hinzugeben.« Der Buddha reichte Meghiya seine Schale und streckte Sunita die Hand entgegen. Er sagte: »Sariputta! Hilf mir, Sunita zu baden. Wir werden ihn jetzt, noch am Flußufer, zum Bhikkhu ordinieren.« Der Ehrwürdige Sariputta lächelte. Er stellte seine Schale auf den Boden und trat neben den Buddha, um ihm zu helfen. Sunita war es peinlich, dass Sariputta und der Buddha ihn abwuschen, und er fühlte sich unbehaglich, aber er wagte nicht zu protestieren. Der Buddha beauftragte Meghiya, Ananda aufzusuchen und ihn um eine neue Robe zu bitten. Nach der Ordination ließ der Buddha Sunita in der Obhut von Sariputta. Dieser führte ihn nach Jetavana, während der Buddha und die anderen Bhikkhus ihren Almosengang ruhig fortsetzten. Viele Einheimische waren Zeugen dieses Geschehens geworden, und die Nachricht, dass der Buddha einen Unberührbaren in seine Sangha aufgenommen hatte, verbreitete sich in der Hauptstadt in Windeseile. Besonders unter den Menschen aus höheren Kasten verursachte dies großes Aufsehen. Noch niemals in der Geschichte Kosalas war ein Unberührbarer in eine spirituelle Gemeinschaft aufgenommen worden. Viele verurteilten den Buddha dafür, dass er geheiligte Traditionen verletzte. Andere gingen weiter und deuteten an, dass der Buddha einen Umsturz plane, um die existierende Ordnung zu zerschlagen und das Land zu zerstören. Durch Laienanhänger, aber auch durch Bhikkhus, die hörten, wie die Menschen in der Stadt sprachen, gelangten diese Anschuldigungen zum Kloster. Sariputta, Mahakassapa, Mahamoggallana und Anuruddha setzten sich zusammen, um mit dem Buddha über die Reaktion der Leute zu sprechen. Der Buddha sagte: »Es war einfach eine Frage der Zeit, endlich auch Unberührbare in die Sangha aufzunehmen. Unser Weg ist der Weg der Gleichheit. Wir erkennen keine Kasten an. Auch wenn wir jetzt vielleicht noch Schwierigkeiten ausgesetzt sind, weil wir Sunita ordiniert haben, so haben wir doch zum ersten Mal in der Geschichte ein Tor geöffnet, und dafür werden uns zukünftige Generationen danken. Wir müssen Mut haben!« Moggallana sagte: »Es fehlt uns nicht an Mut oder an Geduld. Aber wie können wir helfen, die Feindseligkeit, die in der öffentlichen Meinung zum Ausdruck kommt, zu mindern, um es den Bhikkhus zu erleichtern, in der Übung fortzufahren?« Sariputta sagte: »Wichtig ist, dass wir Vertrauen in unsere Praxis bewahren. Ich werde mich bemühren, Sunita in seinem Voranschreiten auf dem Pfad beizustehen. Sein Erfolg wird das stärkste Argument zu unseren Gunsten sein. Auch können wir versuchen, den Menschen unsere Überzeugung von der Gleichheit aller darzulegen und verständlich zu machen. Was denkst du, Meister?« Der Buddha legte seine Hand auf Sariputtas Schulter. »Du hast gerade meine eigenen Gedanken ausgesprochen!« sagte er.

Aus: Wie Siddharta zum Buddha wurde: Eine Einführung in den Buddhismus, S. 265-70, Theseus.

Schon bald erfuhr auch König Pasenadi von dem Aufruhr über die Ordination Sunitas. Eine Gruppe religiöser Führer bat um eine private Audienz bei ihm, und die Männer drückten ihre ernsten, gewichtigen Sorgen über das Geschehene aus. Ihre überzeugenden Argumente beunruhigten den König, und obgleich er ein hingebungsvoller Schüler des Buddha war, versprach er den Führern, sich mit der Sache näher zu beschäftigen. Einige Tage später stattete er Jetavana einen Besuch ab. Er verließ seine Kutsche und betrat allein das Gelände des Klosters. Auf dem Pfad, den er einschlug, kamen immer wieder Bhikkhus an ihm vorbei. Die hohen Bäume spendeten kühlen Schatten. Der König folgte dem Pfad, der zur Hütte des Buddha führte. Er verbeugte sich vor jedem Bhikkhu, an dem er vorbeiging. Und wie immer stärkte die gelassene, gesammelte Art der Mönche sein Vertrauen in den Buddha. Auf halbem Weg sah er einen Bhikkhu, der auf einem großen Stein unter einer mächtigen Kiefer saß und eine kleine Gruppe von Bhikkhus und Laienschülern belehrte. Für den König war es ein sehr ansprechender Anblick. Der lehrende Bhikkhu schien noch keine vierzig Jahre alt zu sein; sein Gesicht strahlte aber schon großen Frieden und große Weisheit aus. Seine Zuhörer waren ganz gebannt von dem, was er zu ihnen sagte. Der König blieb stehen, um zuzuhören, und das, was er vernahm, berührte ihn sehr. Doch plötzlich fiel ihm der Grund seines Besuches wieder ein, und er setzte seinen Weg fort. Er hoffte, später noch einmal zurückkommen und der Belehrung des Bhikkhu weiter lauschen zu können.

Der Buddha begrüßte den König vor seiner Hütte und bat ihn, auf einem der Bambusstühle Platz zu nehmen. Nach dem Austausch einiger förmlicher Begrüßungsworte fragte der König den Buddha, wer denn der Bhikkhu sei, den er nicht weit von hier auf einem großen Stein hatte sitzen sehen? Der Buddha lächelte und sagte: »Das ist Bhikkhu Sunita. Einst war er ein Unberührbarer, der den nächtlichen Abfall beseitigte. Was hältst du von seiner Belehrung?« Der König war verwirrt. Jener Bhikkhu mit der großen Ausstrahlung war niemand anderes als der Abfallträger Sunita? Niemals hätte er gedacht, dass so etwas möglich wäre. Noch bevor der König etwas zu sagen wußte, erklärte der Buddha: »Bhikkhu Sunita hat sich vom Tage seiner Ordination an mit ganzem Herzen der Übung hingegeben. Er ist ein Mann von großer Aufrichtigkeit, Klugheit und Entschlossenheit. Obwohl er erst vor drei Monaten ordiniert wurde, hat er sich bereits wegen seiner großen Tugendhaftigkeit und der Reinheit seines Herzens beträchtliches Ansehen erworben. Möchtest du ihn gerne treffen und diesem würdigen Bhikkhu eine Opfergabe darreichen?« Da antwortete der König ganz offen: »Tatsächlich möchte ich Bhikkhu Sunita gerne treffen und ihm eine Opfergabe reichen. Meister, deine Lehre ist tiefgründig und wunderbar! Noch nie habe ich einen spirituellen Lehrer getroffen, dessen Herz und Geist so offen sind wie dein Geist und dein Herz. Ich glaube nicht, dass es ein Wesen – Mensch, Tier oder Pflanze – gibt, dem deine Weisheit nicht hilft. Ich muß dir gestehen, dass ich heute herkam, um dich zu fragen, wie du einen Unberührbaren in deine Sangha aufnehmen konntest. Aber nun habe ich gesehen, gehört und verstanden, warum. Ich erdreiste mich nicht mehr, eine solche Frage zu stellen. Bitte, erlaube mir stattdessen, mich vor dir niederzuwerfen.«

Aus: Wie Siddharta zum Buddha wurde: Eine Einführung in den Buddhismus, S. 265-70, Theseus.

Der König erhob sich mit der Absicht, sich vor dem Buddha niederzuwerfen, doch da stand der Buddha gleichfalls auf und nahm die Hände des Königs. Er bat ihn, wieder Platz zu nehmen. Als sich beide wieder hingesetzt hatten, sah der Buddha den König an und sagte: »Majestät, auf dem Weg der Befreiung gibt es keine Kasten. Dem Auge eines Erleuchteten sind alle Menschen gleich: Das Blut eines jeden ist rot; die Tränen eines jeden sind salzig. Wir alle sind menschliche Wesen. Wir müssen einen Weg finden, der alle Menschen in die Lage versetzt, ihre ganze Würde, ihr ganzes Potential zu verwirklichen. Darum habe ich Sunita in die Sangha der Bhikkhus aufgenommen.« Der König legte seine Handflächen zusammen. »Ich verstehe jetzt. Ich weiß auch, dass der Pfad, den du gewählt hast, voller Hindernisse und Schwierigkeiten sein wird. Aber ich weiß, dass du die nötige Stärke besitzt und den Mut, solche Hindernisse zu überwinden. Für mich selbst gilt, dass ich alles, was in meiner Macht steht, tun will, um die wahre Lehre zu unterstützen.« Der König verabschiedete sich vom Buddha und kehrte zu der Kiefer zurück, in der Hoffnung, dort noch den Bhikkhu Sunita bei seiner Belehrung anzutreffen. Doch der Bhikkhu und seine Zuhörer waren verschwunden. Der König sah nur noch einige Bhikkhus, die langsam und achtsam den Pfad entlangliefen.

Aus: Wie Siddharta zum Buddha wurde: Eine Einführung in den Buddhismus, S. 265-70, Theseus.